



Sieben Schulzimmer für sieben Klassen – hier eines der Kindergartenzimmer.  
Bild: Patrick Lüthy

## «Ein bedeutender Meilenstein»

Das Heilpädagogische Schulzentrum HPSZ mietet neu auch das Hübelschulhaus in Olten. Nun wurde es offiziell eingeweiht.

### Kelly Spielmann

Viele Oltnerinnen und Oltner kennen es noch aus ihrer eigenen Schulzeit, der ihrer Kinder oder Enkelkinder: das Hübelschulhaus mitten in der Oltner Innenstadt, zwischen Coop City, Stadtkirche, Munzingerplatz und Stadthaus. Nach den vergangenen Sommerferien sind die Schülerinnen und Schüler, die das Hübelschulhaus bisher besuchten, in die neue Schulanlage im Kleinholz gezogen. Leer ist das 1868 bis 1871 gebaute Schulhaus seither aber nicht: Eingezogen sind im August sieben Klassen der Abteilung Verhalten des Heilpädagogischen Schulzentrums (HPSZ).

Nun wurde das Schulgebäude auch offiziell mit einer Eröffnungsfeier eingeweiht. «Dieser Tag markiert einen bedeutenden Meilenstein für das HPSZ, den Kanton Solothurn, die Stadt Olten – aber vor allem für die Schülerinnen und Schüler des HPSZ», sagte Regierungsrätin



Gesamtschulleiterin Regula Meister.

Bild: Patrick Lüthy

Sandra Kolly bei der Einweihung. Letztere bräuchten zeitgemässe Schulräume – und mit dem Hübelschulhaus habe man die perfekte Lösung gefunden.

### Standort mit hohem Alltagsbezug

Kolly erzählt von der Entstehung des Stadtschulhauses, als in den 1860er-Jahren Raumnot aufkam – eine Stadt mit einem Vermögen von 358'000 Franken sei es der Bevölkerung schuldig, für genügend Schul-

raum zu sorgen, hiess es damals. 2 Franken und 70 Rappen zahlte die Stadt pro Quadratmeter, als das Hübelschulhaus, das erste eigentliche Schulgebäude Oltens, gebaut wurde.

«Die Probleme haben sich seither nicht wesentlich verändert – die Landpreise aber schon», sagt Kolly. Dass man das Schulhaus im Mietverhältnis übernehmen konnte – wenn auch befristet –, ist also ideal. Ein weiterer Vorteil sei, dass es sich um einen Standort mitten



Regierungsrätin Sandra Kolly.

Bild: Patrick Lüthy

in der Stadt mit hohem Alltagsbezug handle, findet die Regierungsrätin.

### Aussenfläche mit Spielmöglichkeiten

Auch die Gesamtschulleiterin des HPSZ, Regula Meister, ist zufrieden mit dem neuen Standort. Im vergangenen Oktober habe man das Gebäude zum ersten Mal besichtigt – die sieben vorhandenen Schulräume hätten sofort gezeigt, dass das Schulhaus passt: Das HPSZ zählt

im Bereich Verhalten sieben Klassen.

Ein absoluter Glücksfall sei das Hübelschulhaus, findet Meister. Und auch wenn der Aufwand gross war – mehrere Lastwagen voller Kisten habe man zügeln müssen – hätten alle Lehrpersonen an einem Strick gezogen.

Der Start im Schulhaus sei trotz der einen oder anderen Baustelle zu Beginn gut gelaufen. Meister schwärmt von den grossen, lichtdurchfluteten Schulräumen sowie der guten

Erreichbarkeit. Und: «Die Aussenfläche mit Spielmöglichkeiten wird von den Schülerinnen und Schülern besonders geschätzt.»

### Kleinere Klassengrössen und Krisenzimmer

Auch einen Werkraum haben die Schülerinnen und Schüler mit dem Pavillon nun. Gross verändert hat sich das Schulhaus jedoch nicht – die Einrichtung ist der grösste Unterschied: Während in den Kindergartenräumen Gruppentische zu finden sind, gibt es in den Schulzimmern der Mittel- und Oberstufe nur acht Einzelpulte – so viele Kinder sind in jeder der Klassen.

Eine Neuerung ist ausserdem ein Krisenzimmer: Durchleben die Kinder eine Krise, dürfen sie sich in diesem aufhalten, ohne gestört zu werden. Die Oltner Standortleiterin Beatrice Dätwyler erklärt: «Die gelbe Linie am Boden vor dem reizarm eingerichteten Zimmer dürfen Lehrpersonen nicht übertreten.»

## Mein Olten

### «De Herbst isch mini Lieblingszyt»

Meine Tochter erarbeitet in der Schule ein Buch unter dem selbst gewählten Oberthema Herbst. Dafür muss sie Gegenstände, Eindrücke, Texte sammeln, die für sie mit Herbst verbunden sind. Unter anderem ist es bei ihr ein Lied von Andrew Bond, der den Herbst als «mini Lieblingszyt» beschreibt. Ihr geht es ebenso: Sie liebt den Herbst, mit den bunten Wäldern, der Kühle, der frischen Feuchte in der Luft – ja, auch den Nebel mag sie gerne, der alles weich zeichnet, Geräusche leiser macht. Sie ist in Olten auf jeden Fall am richtigen Ort.

Auch ich mag diese ganz besondere Stimmung. Ich mag die Spaziergänge im raschelnenden Laub, den Marroni- und

Fondueduft in der Stadt, die bunte Vielfalt an Kürbissen, Äpfeln, Kohl auf dem Märkt. Die vielen kleinen und grossen Spinnen, die nun im Haus ein Plätzchen suchen, mag ich ebenfalls – auch wenn sie von uns jeweils sanft aus dem Fenster transportiert werden.

Ich finde es wunderbar, jetzt draussen unterwegs zu sein, zu Fuss oder auf dem Velo, noch ohne Handschuhe und Kappe unter dem Helm. Allerdings ist es nach wie vor keine Freude, die Stadtseiten zu queren – ich frage mich wirklich, was eigentlich genau verändert wurde am Postplatz: Er ist nach wie vor unübersichtlich und unsicher für Velofahrende, was mich bestärkt darin, einzustehen für

Tempo 30 auf allen Kantonsstrassen, die auch Velofahrende nutzen, wie es in einem aktuellen Volksauftrag gefordert wird.

Apropos Politik: Zum Herbstbeginn gehört auch der jährliche Abstimmungstermin am vierten Septembersonntag. Die nationalen Resultate vom 22. September haben mich in ihrer Deutlichkeit doch sehr überrascht. Es ist klar, die Arbeit an der zweiten Säule wie auch für die Biodiversität muss weitergehen, und es braucht Lösungen, damit Leben in Würde – für alle, auch die kommenden Generationen – möglich ist.

In meinem Olten haben wir zudem, zum gefühlten zehnten

Mal, über das Krematorium abgestimmt. Kremationen sind also auch weiter in Olten möglich, dafür wird kaum etwas vom nötigen Umbau der ganzen Anlage, inklusive Halle, durchgeführt. Fast keine Diskussionen gab es dazu im Vorfeld, über Vergänglichkeit, Sterben, den Tod und unseren Umgang damit. Vielleicht war es noch zu sehr Sommer, denn im Herbst rücken diese Lebensthemen den meisten ja stärker ins Bewusstsein. Das neue Grabfeld für während der Schwangerschaft oder in der Geburt verstorbene Kinder kann anregen, sich über diese schmerzhaften, in vielen Familien erlebten, Erfahrungen auszutauschen und sich

der Verletzlichkeit des Lebens bewusst zu werden. Ich bin all jenen dankbar, die dieses Projekt ermöglicht haben.

«Wär ich sone Schwalb, ich flügt nid mit, will de Herbst isch mini Lieblingszyt», singt Andrew Bond. Auch wenn ich den Herbst in der Schweiz mag, so zieht es mich dieses Jahr doch in den Süden. In die Sonne, so hoffe ich. Italien erwartet uns, das nochmals etwas Licht und Wärme schenken soll, die wir dann mitnehmen in den Nebel – um ihn umso mehr zu geniessen. Mitfliegen werde auch ich nicht, mit dem Zug lässt sich Italien wunderbar erreichen und bereisen.

Kommen wir dann Mitte Oktober zurück, wird es dunkel sein morgens um 7.30 Uhr, wenn die Töchter zur Schule gehen, kühl und neblig. Die Schwalben werden weggezogen sein, die Äpfel und Quitten schon nicht mehr an den Bäumen hängen. Es wird Herbst sein. Und für ihr Buchprojekt wird meine Tochter dann viele wunderbare Sujets finden.



Gabriela Allemann, Olten  
Pfarrerin und Präsidentin  
Evangelische Frauen Schweiz